

E st. A - 16807

Ueber



estnische Wortformen

die durch Abkürzung entstanden sind.

Vortrag

gehalten in der 481. Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am 6. (18.) Mai 1881

von

Dr. K. A. Hermann.

Sonderabdruck aus der „Neuen Dörptschen Zeitung“ 1881.

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1881.

S. 23

31936/11
6178
1881

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 11. Mai 1881.

TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

632124739



Inv. n. 445.

Wie in anderen Sprachen, so giebt es auch im Estnischen eine große Anzahl von Wörtern, deren Entstehungsgeschichte sehr deutlich verfolgt werden kann. Ich möchte heute die Aufmerksamkeit namentlich auf solche Wortbildungen lenken, bei deren Schaffung die Sprache sich keiner Regel unterworfen hat, sondern lediglich nach Willkür und Bequemlichkeit des Aussprechens verfuhr. Auf diese Weise werden namentlich zwei oder mehrere Wörter zu einem einzigen Worte zusammengezogen, sodaß man nach Verlauf von ein paar oder mehr Jahrhunderten ohne Hilfe der Forschung nicht mehr im Stande ist, das betreffende Wort in seine früheren Bestandtheile zu zerlegen. Ja, oftmals müht sich auch die Forschung vergeblich ab, dieselben sicher zu erkennen und ihre Bedeutung zu enträthseln. Um so interessanter ist es aber, diese Wortbildung im Munde des Volkes zu beobachten und ihre Entstehung zu studiren. Ich führe einige Beispiele an.

Im Estnischen heißt ein temporales Adverb *prae-gu*, welches „eben, gegenwärtig“ bedeutet und in dieser Gestalt in die Schriftsprache aufgenommen worden

ist. Zuerst kann man nicht errathen, wie dieses Wort entstanden sein könnte. Nun aber lautet dasselbe mundartlich auch para-aegu. Sofort wird uns durch diese Form klar, daß das Wort aus den zwei bekannten estnischen Wörtern paras, geeignet, gelegen, und aeg, Zeit, zusammengesetzt ist. Da wir nun wissen, daß aegu ein Rest von dem alten, im Estnischen verschwundenen, im Finnischen aber noch erhaltenen Adverbialcasus Instructiv ist, welcher lautete aigoin (finnisch noch jetzt aikoin), so kann die Bedeutung des praegu nicht mehr zweifelhaft sein. Dieselbe heißt ursprünglich „zu gelegener Zeit“. Nachher wurde die Bedeutung mit der Verkürzung des Wortes zugleich alterirt. Von dem ursprünglichen Stamm para blieb also an dem Worte nichts Anderes übrig als pr-! — Ein anderes Beispiel giebt das Wort warsti, welches „gleich, sogleich“ bedeutet. Es ist sicher, daß dieses aus dem längeren warasesti, welches „frühzeitig“ heißt, entstanden ist. Beide Wörter leben frisch im Volksmunde weiter. Aus warasesti muß zuerst warasti und zuletzt warsti geworden sein; mundartlich sind sogar zwei weitere Abkürzungen vorhanden: warssi und warsi. — Ferner giebt es im Estnischen ein Wort, vermittelt dessen der Erste den Dank ausdrückt für Etwas, das er bekommen hat. Es lautet aitüma und bedeutet ungefähr „ich danke“. Die Entstehung dieses Wortes ist geradezu wunderbar. Dasselbe Wort hieß nämlich früher awita. Juma „hilf Gott!“ Dieses Beispiel ist in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Auf dem Wege des Abkürzens und bequemeren Sprechens wurde aus awita

Jumal das leichter aussprechbare aita Jumal. So war aus dem Verbum awitama „helfen“ das kürzere Verbum aitama entstanden, das dieselbe Bedeutung behielt. Sonderbarer Weise verlieh die Sprache diesem nur aus Bequemlichkeitsrückichten entstandenen neuen kürzeren Worte das volle Bürgerrecht, und so besteht es neben dem älteren längeren frisch fort, unterscheidet sich aber dadurch sehr scharf von diesem, daß es nach einer ganz anderen Classe von Verbis conjugirt wird. Das Wort awitama conjugirt man nämlich nach Analogie der vier-silbigen Zeitwörter auf -tama, z. B. armas-tama lieben, kuulu-tama verkünden &c. Der Infinitiv heißt armas-ta-da, kuulu-ta-da, also auch der Infinitiv von awitama nicht anders als awi-ta-da; der Imperativ der 2ten Person Pluralis heißt armas-ta-ge liebet, kuulu-ta-ge verkündet, also auch awi-ta-ge helfet. Das Wort aitama aber conjugirt man nach Analogie der dreisilbigen Verba, deren Stamm der Mutation unterworfen ist, wie z. B. waatama sehen, ootama warten &c., wovon der Infinitiv waada-ta, ooda-ta heißt, also auch der Infinitiv von aitama nicht anders als aida-ta (und nicht etwa aita-da); Imper. 2. Pers. Plur. waada-ke sehet, ooda-ke wartet, darnach auch aida-ke (nicht etwa aita-ge). Kehren wir nun wieder zu dem Dankeswort aita Jumal zurück. Da dieses oft angewandt wurde, so blieb die Verkürzung nicht dabei stehen, sondern setzte sich fort. So wurde denn aus aita Jumal zunächst aitjumal, und nach der Beschaffenheit konnte hieraus sehr naturgemäß aitümal werden. Endlich fiel auch das -l am Schlusse

weg, und es blieb aitüma nach. Die Kindersprache machte daraus noch aitäh und attäh. Die Bedeutung des Wortes hat sich also gleichzeitig mit der Form verändert. Von awita Jumal „hülfe Gott“ ist aitüma „ich danke“ geworden. — Ein ebenso lehrreiches Beispiel liefert das Wort aasta „das Jahr“. Im Berro'schen Dialekt lautet dieses Wort ajastaig, was wörtlich übersetzt heißt „Zeit aus Zeit“, d. h. eine aus einer Zeit gewordene andere Zeit. Das Wort aasta ist also nichts weiter als eine willkürlich abgefürzte Form aus ajastaig. Die Declination dieser beiden Wörter weicht aber bedeutend ab, denn ajastaig geht nach dem einfachen Worte aig resp. aeg Zeit, poeg Sohn, löeg Gängelband, Infinitiv aega, poega, löega. Genitiv aja, poja, löja, also ajastaiga und ajastaja ꝛ. Aber aasta declinirt man nach denjenigen Wörtern, welche den Genitiv gleich dem Nominativ haben, im Infinitiv aber ein -t an den Stamm fügen, z. B. helde gütig, weski Mühle u. s. w. Infinitiv helde-t, weski-t, demnach auch aasta-t. — Ein ganz eigenthümliches Beispiel ist ebenfalls in dem ebengenannten Worte weski vorhanden. Es bedeutet auf deutsch „die Mühle“ und ist eine willkürliche Abkürzung aus den beiden Wörtern wesi Wasser und kiwi Stein. Die Abkürzung geschah, indem wesi zu wes- und kiwi einfach zu ki wurde. Weski hat also früher wesikiwi gelautet und „Wasserstein“ bedeutet, hat demnach zunächst den Stein bezeichnet, der durch das Wasser in Bewegung gesetzt wurde, d. h. den Mühlstein. Nach der ursprünglichen Bedeutung klingen daher die gegenwärtig

vom Volke sehr gebrauchten wesi - weski und tuule-
 weski sowie weski-kiwi höchst sonderbar, ja komisch,
 denn wesi - weski heißt eigentlich wesi - wesikiwi
 „Wasser = Wasserstein“ und tuule-weski sogar tuule-
 wesikiwi „Wind = Wasserstein“ sowie weski-kiwi eben-
 falls wesikiwi - kiwi „Wasserstein = Stein. Und doch
 ist hier nichts Wunderbares. Man sieht nur deut-
 lich, wie streng die Sprache die frühere Bedeutung
 des Wortes von der jetzigen unterscheidet, wie das
 jetzige weski mit wesikiwi wohl gleichen Stammes
 und Ursprungs ist, aber begrifflich mit demselben
 Nichts mehr zu thun hat. Weski heißt jetzt nur
 schlechtweg „Mühle“, und das Volk denkt gar nicht
 mehr beim Gebrauch des Wortes an den Ursprung
 und an die ehemalige Bedeutung desselben. Daher
 bedeutet auch wesi - weski jetzt nur Wassermühle,
 tuule - weski nur Windmühle und weski - kiwi nur
 Mühlstein. — Ein weiteres Beispiel merkwürdiger
 Wortentstehung bietet das gegenwärtig im Volks-
 munde sich bildende heinam „Wiese, Heuschlag“,
 hauptsächlich in der Oberpahlen'schen Gegend ge-
 bräuchlich. Es ist entstanden aus heinamaa, welches
 gleichfalls „Wiese, Heuschlag“ bedeutet und einfach
 aus hein, Heu, und maa, Land, zusammengesetzt ist.
 Wir sehen also hier, daß das zweite volle Wort maa
 in dem Compositum zu einem bloßen -m verkürzt
 wird, wobei aber die Bedeutung nicht alterirt worden
 ist, was bei den anderen Wörtern der Fall war; hein-
 nam bezeichnet genau dasselbe was heinamaa. Aber
 in der Declination besteht ein großer Unterschied
 zwischen diesen beiden Wörtern. Das Wort heina-

maa wird wie maa einfach nach Analogie der ein-
 silbigen Stämme declinirt, die den Genitiv gleich dem
 Nominativ haben, z. B. öö Nacht, puu Baum &c.
 Infinitiv öö-d, puu-d, also auch heinamaa-d. Ge-
 nitiv Plur. öö-de, puu-de, also auch heinamaa-de
 u. s. w. Dagegen declinirt man heinam nach einer
 ganz andern Classe von Wörtern, z. B. humal Hopfen,
 sadam Hafen &c., Genitiv und Stamm humala, sa-
 dama, also auch bei heinam nicht anders als heina-
 ma, Infinitiv humala-t, sadama-t, also auch heina-
 ma-t, Genitiv Plur. humala-te, sadama-te, also
 auch heinama-te u. s. w. — Auch bei Eigennamen
 sind solche willkürliche Abkürzungen gebräuchlich. Be-
 vor bei den Esten die Familiennamen nach westeuro-
 päischer Art eingeführt wurden, nannte man den ein-
 zelnem Esten entweder nach dem Orte oder der Stelle,
 wo er wohnte, z. B. Mäe Aadu Adolf vom Berge,
 Lageda Jaan Sohanu von der Fläche &c., oder auch
 einfach nach dem Taufnamen seines Vaters. Hieß
 z. B. Einer Tõnu und hatte einen Sohn, welcher
 den Namen Jüri hatte, so wurde der Letztere von
 seinen Nachbarn immer Tõnu Jüri genannt. Im
 Laufe der Zeit zog man wegen des bequemern Aus-
 sprechens die beiden Namen in einen einzigen zu-
 sammen, und so wurde aus Tõnu Jüri die Abkür-
 zung Tõnuri, zu welcher der Nominativ Tõnur lau-
 tete, denn Tõnuri ist Genitiv. Also war von dem
 früheren zweisilbigen Namen Jüri nichts Anderes als
 ein bloßes -r nachgeblieben! Diese Abkürzung ver-
 schaffte sich bald in der ganzen Umgegend Geltung,
 bezeichnete aber ebenso bald nicht mehr den Mann,

sondern die Stelle, wo dieser wohnte, und bald auch wurde derselbe durch eine Verdoppelung Tõnuri Jüri genannt. Verließ Jüri nun seinen Wohnort, und es kam ein Anderer, etwa Mihkel, an seine Stelle, so hieß der Letztere Tõnuri Mihkel, während Jüri nach seiner neuen Stelle benannt wurde. So war ein Ortsname fertig. Ganz ebenso entstanden z. B. Jaaguri = Jaagu Jüri, Matsagu = Matsi Jaagu, Mikani = Miku Jaani, Toomani = Toma Jaani u., wie auch schon Ahrens beobachtet hat. Es mögen diese Beispiele diesmal genügen. Dieselben bezeugen unwiderleglich die daran geknüpften Behauptungen, denn sie sind Thatsachen aus der lebenden Sprache des Volkes.

Wir sehen aus obigen Beispielen, daß die Sprache gar nicht engherzig ist bei der Bildung von neuen Wortformen. Wollte aber jetzt ein Philologe solche Neubildungen vornehmen, er würde bei der Kritik jedenfalls sehr schlecht ankommen. Man kann daher nur bewundern, mit welcher Freiheit und Willkür die Sprache neue Wörter schafft und dieselben nach schon vorhandenen Gesetzen flectirt. Die obigen Beispiele, die durch andere bedeutend vermehrt werden können, zeigen uns, so einfach sie sind, mit überwältigender Deutlichkeit ein großes Stück Sprachgeschichte und gewähren uns einen recht klaren Blick in die schöpferische Thätigkeit der Sprache im Munde des Volkes. Sie erwecken in uns die berechtigte Vermuthung, daß viele, sehr viele Wörter, die jetzt als einfache Stämme unzerlegbar als Ganze vor uns stehen, früher aus mehreren Wörtern zusammengesetzt

worden sein mögen, da wir an der Hand dieser gegebenen Beispiele gesehen, daß oftmals von einem Wort nur ein einziger Laut nachbleiben kann. Mit der Zeit wird die Forschung Vieles davon erklären, Vieles wird aber auch für immer unerklärt bleiben, weil die Zeit zu weit hinter uns liegt und weil weder der Volksgebrauch noch eine bis zu jener Zeit zurückreichende Literatur vorhanden ist, um uns die betreffenden vollen Formen zu geben, aus welchen die abgekürzten sich entwickelten. — Ich brauche auch kaum darauf aufmerksam zu machen, daß die Wortbildungs- und Flexionsuffixe auf dieselbe Art und Weise entstanden sind, worüber ich später einmal sprechen werde. (Vgl. meine Abhandlung im „Jahrbuch des estn. literarischen Vereins“ *Gesti Kirjameeste Seltsi aastaraamat* 1880.)

Die gegebenen Beispiele liefern uns aber nicht allein einen Beleg zur Entstehung von Wörtern, sondern sie zeigen uns auch mit großer Klarheit diesen Hauptweg, auf welchem ursprünglich stammverwandte Sprachen immer weiter aus einander gehen, nachdem sie sich einmal geschieden. Die längeren Wortformen stimmen noch mit denjenigen verwandter Sprachen überein, weil sie älter sind, aber die aus diesen entstandenen kürzeren sind schon verschieden, weil sie jünger sind und in den meisten Fällen ihre Bedeutung verändert haben. Daher kommt es, daß die verwandten Sprachen andere Wörter nehmen müssen, um die abgekürzten zu erklären, und die Verschiedenheit ist da. Vergleichen wir z. B. einige der besprochenen Beispiele in Bezug auf die Bedeutung

zuerst in der längeren, sodann in der abgekürzten Form mit finnischen Wörtern entsprechender Bedeutung:

Längere Wortform.		Abgekürzte Wortform.	
Estnisch:	Finnisch:	Estnisch:	Finnisch:
para-aegu	para-aikoin	praegu	juuri nyt
warasesti	varhaisesti	warsti	pian
awita Jumal	avitta Jumala	aitüma	paljon kiitoksia
awitama	avittamaan	aitama	auttamaan
ajastaig	ajastaika	aasta	vuosi
wesikiwi	vesikivi	weski	mylly.

So sehen wir, daß die längeren älteren Formen fast buchstäblich übereinstimmen, denn sie haben sowohl denselben Stamm wie auch dieselbe Bedeutung; die abgekürzten Wörter haben natürlicherweise auch denselben Stamm, wie die finnischen, aber ihre Bedeutung ist eine andere geworden. Auf diese Weise entfernen sich literaturlose Sprachen bald von einander, während diejenigen mit einer Literatur länger ihre Formen behalten, denn das geschriebene resp. gedruckte Wort bewahrt dieselben vor allzu häufiger Modification. Eine nach festen Regeln normirte Schriftsprache sanctionirt gleichsam die Wortformen für eine längere Dauer, vermag dieselben aber nicht für immer unveränderlich zu halten, denn Alles in der Welt ist veränderlich, also auch die Sprache. —

Παντα ῥεῖ!



Est. A-16807